

## Reisebericht 43 Nicaragua & Honduras

(Land 1 der sogenannten C4 Länder)



Nicaragua,

Honduras

Guatemala

und El Salvador

haben sich zu einem Staatenbund zusammengeschlossen, der sich C4 nennt. Reist du in eines dieser Länder ein, gelten 90 Tage Reisedauer für alle vier Länder. Das hieß für uns mal zackiger auf der Piste sein.

Nicaragua ist das Land der großen Seen, der Berge und Vulkane. Die Ureinwohner wurden wie überall in Mittel - oder Südamerika versklavt oder durch eingeschleppte Krankheiten dahin gerafft. Im Jahre 1550 sollen ganze 5000 Indios noch gelebt haben. Immer mehr Siedler aus Spanien und aus Nordamerika kamen in die „neue Welt“ und besiedelten sie. 1823 gründete sich die zentralamerikanische Konföderation, die aus o.g. vier Länder bis heute besteht. Im 20. Jahrhundert (1909-1925 /1926-1033) gab es eine US-amerikanische Militärinterventionen, die schließlich die Familie Somoza an die Macht brachte. Diese kontrollierte die gesamte Wirtschaft im Land. Nicaragua war eine Diktatur geworden. Die USA unterstützte die Familie und beutete Gold und Silberminen aus, holzten die Wälder ab und ernteten Bananen auf den Plantagen. 1979 wuchs der Widerstand gegen das Regime und die Sandenisten / Befreiungsfront stürzten die Somosas. Daniel Ortega wurde 1985 zum Präsident ernannt. Das Bildungs- und Gesundheitswesen wurde modernisiert, Schulen wurden gegründet und eine Landreform wurde begonnen.

Heute leben 11% der Bevölkerung in extremer Armut, 30 % in Armut. Gründe sind die schlechte Wirtschaftliche Lage, ungerechte Landverteilung, ein langer Bürgerkrieg, eine schlechte Infrastruktur, Korruptionen und natürlich Naturkatastrophen.

Doch aller Widrigkeiten zum Trotze bauen die Menschen Kaffee, Bananen, Tabak, Reis, Mais, Erdnüsse und vieles mehr an. Die Nicas sind vor allem Selbstversorger und haben sogar Überschüsse die sie Exportieren. Es gibt Industrie und Bodenschätze. Die erwirtschaften einen Teil des Bruttoinlandproduktes. Dienstleistungen machen inzwischen den größten Teil aus. Die Hälfte der 6,1 Millionen Einwohner arbeiten in der Gastronomie , in der Energiewirtschaft und im Tourismus. Da waren wir ja richtig.

Vier Dinge standen auf unserer Nicaragua-Agenda; unseren Freund Daniel, ein Trucker, in San Juan del Sur besuchen, einen Physiotherapeuten aufsuchen, drittens Land und Leute ein wenig kennen lernen und last but not least einen Vulkan von innen betrachten.

Also begleitet uns auf unsere Reise durch ein von Revolutionen geprägtes Land.

Noch vor Weihnachten wussten wir nicht, dass wir Nicaragua wirklich bereisen könnten. Immer wieder ließen uns die Medien daran zweifeln, da die Nicas, so nennen sich die Einheimischen selber, sich in einer Art Ausnahmezustand befanden. Angefangen hatte es, weil die Bürger gegen die Sozialreformen protestierten. Doch die politische Situation hatte sich mit dem Fest der Liebe entschärft. Daher beschlossen wir uns ein wenig mehr im Land umzuschauen. Doch noch befanden wir uns in Costa Rica bei Ani und Guido. Dort hatten wir nicht nur gutes Essen und schöne Spaziergänge genossen. Aber alles Gute ging nun einmal vorbei.

Am dritten Tage auferstanden von der Lethargie, fuhren wir am späten Vormittag des 26. Dezember von der Finca Canas Castilla zur Grenze Penas Blancas.

Die Grenzformalitäten waren nach 1,5 Stunden erledigt und die NIC-2 (Panamericana) führte uns am großen Nicaragua See vorbei.

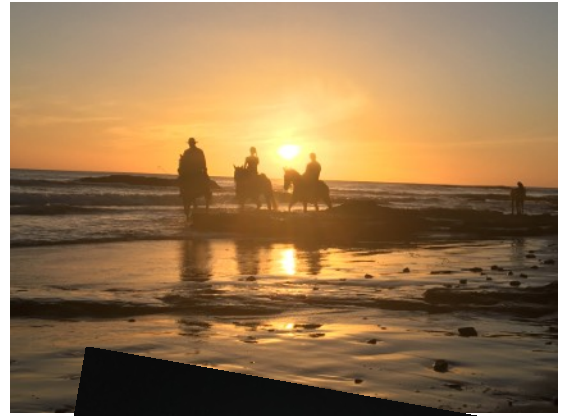


In La Virgen erwartet uns Daniel und begleitete uns mit seinem Motorrad in seine Heimatstadt. Nachdem wir uns dort mit der hiesigen Währung dem Cordoba eingedeckt hatten, fuhren wir aus dem quirligen, lauten Ort Richtung Playa Marsella. Dort parkten wir auf einem Privatgrund und ließen uns anschließend unser erstes nicaraguanisches Essen schmecken. Nachdem wir Daniel verabschiedet hatten, machten wir uns mit Mandu auf, die Gegend zu erkunden.

Die Bucht ist klein und von einem Fluss unterbrochen, indem es große Krokodile gibt. Daher behielten wir Mandu sehr gut im Auge.



Am nächsten Morgen verließen wir den Ort und fuhren nur wenige Kilometer zur Playa Maderas. Es gefiel so uns gut, dass wir beschlossen hier das neue Jahr zu begrüßen. Der Strand entpuppte sich als Surferparadies. Es war immer etwas los und es gab viel zu sehen. Wir lernen viele Menschen kennen, die hier Urlaub machten oder hier lebten.



An jeden Nachmittag zum Sonnenuntergang spazierten wir zur nächsten Bucht und genossen die Umgebung und auch schon mal ein kühles Bierchen. In solch einer Situation lernten wir eine Familie kennen, die uns nach Managua einlud. Der Herr des Hauses ist ein bekannter Schriftsteller, seine Frau eine Logopädin im Hospital Militar. So stand schon fest wo ich meine Physiotherapie machen würde. Doch bis dahin gab es ich einiges zu entdecken.

Am 3.1.2019 verließen wir die Küste und fuhren nach San Jorge um mit einer Fähre auf die Vulkaninsel Ometepe zu gelangen. Kurz vor dem Einschiffen bekam ich Panik und verließ das Schiff. Denn der heftige Wind schüttelte ein zuvor abgelegtes Passagierschiff durch die Wellen. Die Crew wollte zudem unseren Truck mit drei schweren Tauen über den Wohnkoffer verzurren. Das war zu viel des Guten, denn die Bordwand war nicht einmal einen Meter hoch. Und Bötchen fahren ist nun mal nicht meins.

Da Stefan mich nicht überreden konnte, verließ auch er die Fähre. Leider waren nun 70 US\$ umsonst ausgegeben worden.

Doch was soll Frau machen wenn das Bauchgefühl „NEIN“ sagt.



Nachdem Stefans Ärger verschwunden war, fuhren wir nach Granada. Sie ist die drittgrößte Stadt des Landes und wurde im Jahre 1524 vom spanischen Eroberer Francisco Hernandez de Cordoba gegründet. (Auch die Währung bezieht sich auf ihn) Die Stadt hatte einst einen der bedeutendsten Häfen in Zentralamerika und verband den Nicaragua See, den Rio San Juan und die Karibikkuste. Die Stadt wurde auf Grund ihres Reichtums geplündert, zerstört und sogar abgefackelt. Doch die Menschen bauten ihre Stadt immer wieder auf.

Heute ist Granada eine Touristenstadt, die mit zahlreichen Kolonialbauten, einer Kathedrale, Museen oder mit Las Isletas, einer im See befindlichen Inselgruppe die Fremden anzieht.

Angezogen fühlten wir uns auch von dem zentralgelegenen Parkplatz des roten Kreuzes. Und falls zufällig einer einen Krankenwagen abzugeben hat, hier wird einer gebraucht.

#### Abendspaziergang



#### Am nächsten Tag



Traditionelle Beerdigung mit Pferd und Wagen



### Inseltour



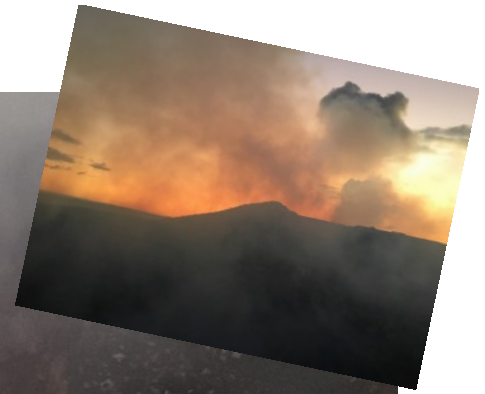
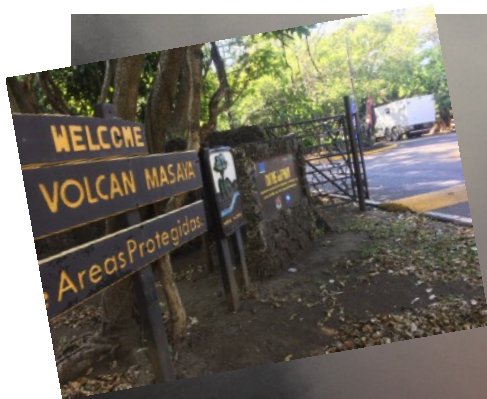
Nach vier Tagen verließen wir die Stadt und fuhren zunächst zum Lago Apoyo,





...dort blieben wir auf eine Limonade, denn es gab hier keinen geeigneten Übernachtungsplatz, zudem war es im Ort Triangel unglaublich vermüllt.

Enttäuscht führen wir dem Masala Vulkan entgegen. Der Name, den die indigene Bevölkerung dem Vulkan gab, ist Popogaepe, was übersetzt brennender Berg heißt. Im präkolumbischen Zeitalter wurde der Vulkan verehrt und seine Eruptionen als ein Zeichen verärgelter Götter gesehen. Deshalb brachte man ihm Opfer dar, die häufig kleine Kinder oder Jungfrauen waren. Gottseidank sind diese Zeiten vorbei. Heute liegt der Vulkan im gleichnamigen Nationalpark und kann auch zur Dämmerung mit dem eigenen Fahrzeug angefahren



werden. Alle Fahrzeuge müssen in Fahrtrichtung geparkt werden, nur für den Fall der Fälle. Dieser trat nicht ein und so erhaschten wir einen Einblick in die feurigen Untergründe unseres Planeten.

Es war schon faszinierend die brodelnden dampfende Lava in ihrem orang-rotten Antlitz zu beobachten. Leider vernebelten die Dämpfe immer wieder die Einsicht, doch wir waren begeistert.

Zurück am Entre´ durften wir sogar übernachten und machten uns am nächsten Tag gemütlich auf den Weg nach Managua. Dort erwartete man uns schon. Ein wenig Mühe kostete es Stefan schon unseren Kleinwagen durch das Tor zu fahren, doch wie immer schaffte er auch das. Die nächsten neun Tag verbrachten wir dort, bzw. in der Klinik, in der Stadt und in der näheren Umgebung.



Wir sahen die Stadt bei Nacht und erfuhren so viele Dinge über das Land und die Menschen. Es war uns ein Vergnügen mit der Familie gemeinsam zu essen oder mit dem Filius spazieren zu gehen.

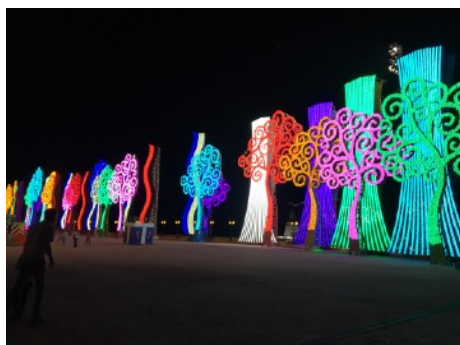
Die alte Kathedrale, leider nur eine Ruine, vom Erdbeben 1972 zwar nicht dem Erdboden gleich gemacht, aber wegen seiner Instabilität nicht mehr zu gebrauchen. Heute ist das Gebäude eine Art Denkmal.



Parlamentsgebäude



Memorial Platz

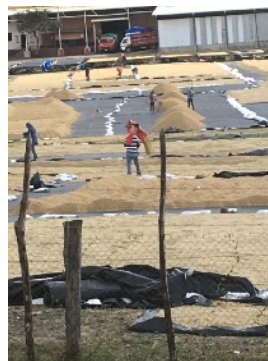


und dann entdeckten wir...



die neue Kathedrale. ( „Geschmackssache“ ) Ich liebe nun mal alte Gemäuer und tu mich schwer mit solch einer Architektur.

Am 17.1.19 fuhren wir nach unserer herzlichen Verabschiedung in die Kaffezone, vorbei an Matagalpa bis nach San Ramon. Am hiesigen „Beisbol Stadion“ (die Schreibweise ist wirklich so) übernachteten wir kostenlos. Vielen Dank dafür. Denn zuvor rief einer 15 US\$ für einen Acker auf.





Anschließend fuhren wir Richtung Apanas See, und fanden am Wegesrand in eine Töpferei, die für ihren schwarzen Tonwaren in dieser Gegend bekannt ist.



Die Töpferei wurde ausschließlich von einer Frauencooperativa geführt. Kurzerhand einige Waren eingekauft und schon fuhren wir weiter zum Apanas See. Doch bis wir wirklich dort ankamen musste sich Stefan noch, trotz Rückenschmerzen mit der Säge den Weg frei schneiden. Letztendlich standen wir vor dem Torbogen des Geländes. Doch da hing ein Holzgestell was einst zur Zierde angebracht worden war, im Weg. Bevor sich Stefan weiter quälen musste, kam uns ein junger Mann zu Hilfe und beförderte das Holzgestell mit einigen Hammerschlägen zu Boden. Nach fast einer Stunde des Werkens parkten wir endlich auf unserem angestrebten Platz. Dort blieben wir drei Tage, damit Stefan sich erholen konnte. Die Waschmaschine lief rund, der Backofen brachte frisches



Brot zu Tage und der Computer lief wieder einmal heiß. Dienstags verließen wir die Region und fuhren langsam der Grenze entgegen. In Ocotal einem unscheinbaren Örtchen organisierte Stefan die üblichen Hundepapiere. Der Veterinär verlangte 20 US\$ und die Sepa nochmals 19 US\$. Somit war alles erledigt.



Am Mittwoch fuhren wir die letzten 20 Kilometer der Grenze „Los Manos“ entgegen. Die lange Schlange der LKWs ignorierten wir und begaben uns zur Migration. Dann noch den Truck durch die Röntgenanlage gefahren und schon standen wir vor dem Grenzhäuschen von Honduras. Dort half uns ein Honduraner die Papier zu erledigen und nach knapp zwei Stunden, leider mussten wir wegen der Mittagspause warten, fuhren wir mit einen Geschenk (Kaffee) des Grenzlers unseren nächsten Abenteuern entgegen.



## Kleines Fazit

Wir waren wirklich überrascht über so viel Offenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Die Menschen sind wundervoll genau wie ihr Land.

Einziges Manko ist die begrenzte Reisezeit. Vier Wochen waren eindeutig zu kurz. Wir erhielten nur einen klitzekleinen Einblick in dieses Land, sind uns aber sicher, dass es noch vieles bereit hält, was es zu entdecken gäbe.

Ein herzliches Dankeschön möchten wir nochmals an David, Giuditta, Omar, Daphne und Gorgio sagen. Menschen wie ihr bereichern unsere Reise und macht sie wertvoller.

Muchas Gracias.

# Reisebericht - Honduras

## Land 2 der C 4 Länder

Wir waren gespannt auf unser 33. Reiseland. Zunächst fuhren wir auf der CA-6 über Danli nach El Suyate. Die ländliche Gegend war sehr trocken und was uns sofort auffiel war der Müll der überall in den Straßengraben herum lag. Es war sehr befremdlich.

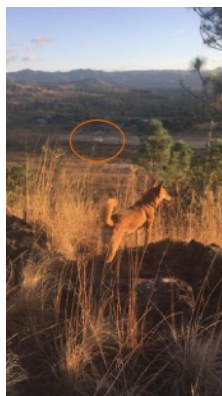
Auf einem großen Sportplatz fanden wir unseren ersten Übernachtungsplatz, aber nicht nur den. Ein ausgehungertes Hund bekam sofort etwas Reis von Mandus Ration ab. Und da ich schon von Essen rede, möchte ich einen kleinen Einblick in den Alltag des Landes geben.

In vielen Familien beginnt der Tag mit der Zubereitung ganzer Stapel von Tortillas. (Flache Fladen aus Mais und Wasser) Die isst man zu jeder Mahlzeit als Beilage dazu. Gern werden auch die Pupusas gegessen. Das sind dickere Tortillas gefüllt mit Käse, Wurst oder Schweineschwarte. Das Frühstück besteht aus Tortillas mit Bohnenmus und Eiern. Gestärkt begeben sich dann viele Männer und Kinder zum Holz sammeln in den Wald. Die Frauen halten die spartanischen Häuser / Hütten sauber, waschen die Wäsche am Fluss und kümmern sich um das Mittagessen. Es gibt Suppen, Fisch, Fleisch nur wenig, Reis, Yucca, Bohnen, Kochbananen, Maniok.

Viele Kinder gehen leider nicht zur Schule, da die Eltern nicht das Geld für Schulbücher- und Bedarf aufbringen können. Es besteht Schulpflicht zwischen 7 und 12 Jahren, doch sind ca. 1.350.000 aller Honduraner noch Analphabeten. Das ist wirklich erschreckend. Das Land ist arm und knapp 2 Mio. Menschen haben weniger als 1,90 Dollar am Tag zum Leben. Deshalb müssen mehr als 1,5 Mio. Kinder zwischen 5 und 14 Jahren ihre Eltern unterstützen. Sie arbeiten auf Plantagen, beim Abbau von Kalksteinen, in der Landwirtschaft, sammeln Müll, sind Hausangestellte oder aber verdingt sich als Prostituierte.

Solche Informationen machen mich gegenüber der westlichen Welt wütend. Milliarden von Euros werden für Dinge ausgegeben die unnötig sind. Hier wäre sie u.a. hilfreich. Jedes Kind sollte die Möglichkeit auf Bildung und eine sorglose Kindheit haben.

Die Landwirtschaft, Industrie und die Dienstleistungen sind wichtige Einkommensquellen der neun Millionen Einwohner. Neben der Kommunikation und der Energiegewinnung befindet sich der Tourismus langsam im Wachstum. Das Land braucht Devisen und Touristen. Die Maya-Ruinen in Copán und die Tauch- und Strandparadiese der karibischen Inseln ziehen, gottseidank, immer mehr Besucher an. So auch uns.



Am nächsten Morgen fuhren wir ins Tal der Engel / Valle de Angeles. Wir waren überrascht über die Qualität der Straßen. Zweispurig und geteert. Das Niveau war exzellent. Der historische Ort liegt in einem Schutzgebiet auf 1300 Meter. Er ist im Stil der Gründerjahre des 19. Jh. rekonstruiert oder sogar gut erhalten. Viele Häuser bestehen noch aus dem Adobe-Lehmziegel und sind mit Dachziegeln gedeckt.

Hier befindet sich auch das Zentrum des honduranischen Kunsthandwerks. Zahlreiche Läden bieten Flechtwaren, Keramik, Lederwaren oder Holzschnitzereien an. Auch Waren aus den Nachbarländern sind hier käuflich zu erwerben.



Pupusas



Engel in der Stadt



Nach zwei Tagen zog es uns weiter Richtung Tegucigalpa. Die Hauptstadt soll eine der schönsten Städte in Zentralamerika sein, doch wollten, oder mussten wir nur hindurchfahren. Großstädte sind mein Albtraum. Im Jahre 1998 musste die Stadt auch einen ertragen. Denn Hurrikan Mitch verwüstete besonders die Altstadt massiv. Viele Gebäude wurden mittlerweile restauriert, sodass zumindest ein Teil des Charmes, der aus rosarotem Sandstein gebauten Kolonialarchitektur, heute noch zu bewundern ist.

Wie gesagt fuhren wir nur hindurch...



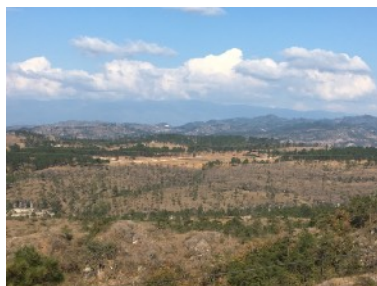
noch schnell eingekauft und schon kehrten wir auf dem Campamento Palabras de Vida ein.



Arbeit war auch genug da... doch relaxen muss dann doch auch sein. Nach drei Tagen brachen wir wieder auf. Unser Ziel war dieses Mal La Esperanza.



Wir durchfahren ein trockenes, heißes Tal und waren froh als wir wieder in höhere Lagen kamen. Kinder und Jugendliche arbeiten auf den Plantagen. Mit Trucks wurden sie dort hin gebracht.

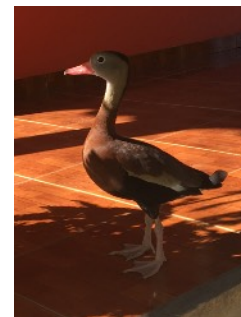


In La Esperanza / Die Hoffnung, hofften wir auf einen sicheren Übernachtungsplatz. Und tatsächlich die hiesige Uni, die noch Ferien hatte, öffnete für uns ihr Tor.

Lange wollten wir nicht bleiben. Stefan plagte seine Muskelentzündung. Daher suchte er eine Ärztin und einen Physiotherapeuten auf. Am späten Vormittag ging es dann weiter.



In Gracias angekommen steuerten wir die Villa de Ada an.



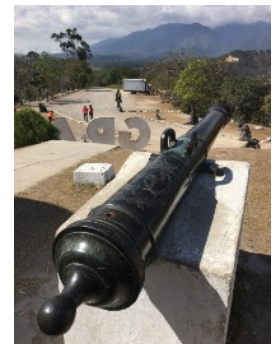
Als die Spanischen Einwanderer im Jahre 1536 hier ankamen, dankten sie Gott dafür, endlich eine flache Ebene gefunden zu haben. Daher auch der Name - Gracias -

Doch diese Stadt wurde einst verflucht. Ein Würfelspiel, die Frau des Bürgermeisters und ein Kirchendiener war dafür ausschlaggebend. Die Bürgermeistergattin betrog und zockte den Küster der Kirche ohne Scham ab. Als der Geprellt das bemerkt, ohrfeigte er die Dame und zog den Unwillen der Menschen auf sich. Die erboste Meute verfolgte den Küster, der sich in seine Kirche flüchtete. Unter der Statue der heiligen Jungfrau wurde er gesteinigt. Ein Stein traf die unschuldige Jungfrau an der Stirn, die später allen Restaurationsversuchen zum Trotz, sogar in Spanien, widerstand. Der entsetzte Priester verfluchte daraufhin am nächsten Tag die nächsten fünf Generationen. Anschließend verstreue er Salz auf der Straße und verschwand für immer. Es heißt das der Ort darauf in Vergessenheit geriet. Sogar das Erdbeben von 1905, verbuchen noch heute, die alten Menschen unter dem Fluch. In den 1920iger Jahren kam, so die Erzählung, erneut ein Priester und hob den Fluch auf.

Doch wenn man den Ort heute sieht, fehlt es ihm an Geld und Fürsorge. Die engen Straßen und die alten Häuser sind nicht grade in einem guten Zustand. Leider liegt der Mindestlohn hier bei 250 € im Monat, da bleibt nicht viel für Pomp und Gloria. Was uns aber besonders gefiel, war die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Menschen.



Oberhalb des Ortes befindet sich das spanische Fort San Christóbal auf einem Hügel an dessen Hang sich das Grab des Präsidenten Juan Lindo befindet. Mit dem Tucktuck oder besser Mototaxi fahren wir am frühen Montag Morgen hin.

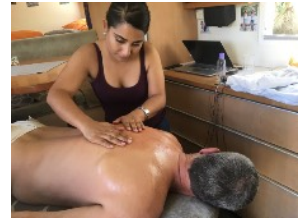


Anschließend gingen wir hungrig zum Chinesen. Mit der Bestellung gab es eine kleine Ungereimtheit, so dass wir zwei große Portionen bekamen.

Doch wie gerufen kamen erst ein Straßenjunge und später noch ein behinderter Mann ins Restaurant, mit denen wir unser Essen teilten. „Gib wenn du hast...“



Da Stefan weiterhin Probleme mit seinem Muskel hatte, bekam er von der Ärztin Pillen und Massagen verschrieben. Und Anna arbeitete sogar am Wochenende...



Am Dienstag den 5.2. startete Stefan wieder durch.

Nun wollten wir Santa Rosa de Copán besichtigen

1791 wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt und nur 228 Jahre später erkunden wir den Ort.

Santa Rosa ist eine quirlige Ortschaft mit steilen, wirklich steilen Kopfstein gepflasterte Straßen. Das alte Kolonialstädtchen war atemberaubend, im wahrsten Sinne des Wortes.

Während Stefan sich im Taller / in der Werkstatt aufhielt, ging ich auf Erkundungstour.



Am nächsten Morgen wurde die Klimaanlage fertiggestellt und ich organisierte die Impfung und das Gesundheitszeugnis für den Hund. Denn nach den Ruinen von Copán würden wir nach Guatemala fahren.

Unser nächstes Ziel waren jetzt aber die Ruinen von Copán.





Die Regierung baute hier mit Unterstützung der europäischen Union eine neue Straße. Das war/ ist gut angelegtes Geld, das allen Bewohnern zu Gute kommt, sogar uns. Und so kamen wir im Touristenstädtchen Copán Ruinas oder auch San José de Copán an.

Man baute den Ort direkt auf die Ruinen und noch heute weist das Museum und die Stele davor, darauf hin. Auch hier finden sich koloniale Häuser, die zum Teil als Läden oder Hotels umgebaut wurden. Wir quartierten uns im Hotel Bosque für 150 Lempira / 5 € ein, bevor wir einen Stadtbummel mit Arztbesuch machten. Stefan quälte der entzündete Muskel noch immer.



Am nächsten Morgen besuchten wir die Ausgrabungsstätte.

Infos: Im März 1576 wurde die Maya Stätte erstmals in einem Brief erwähnt. Der amerikanischer Rechtsanwalt John L. Stephens bereiste 1839 daraufhin die Wälder von Copán und verstand nicht, wieso „die Wilden“ zu solch kunstvoller und monumentaler Baukunst fähig waren. Kurzerhand kaufte er das Wäldchen mit allen Bauwerken für sageundschreibe 50 Dollar. Die wissenschaftliche Erforschung begann um 1855 und dauern bis heute an. Seit 1980 zählt die Ruinenstätte zum Weltkulturerbe der UNESCO. Copán wurde seit dem 4. Jh. von verschiedenen Dynastien als städtisches Zentrum errichtet. Aber die Blütezeit dauerte nur knapp 500 Jahre und endete im 9.Jh.

Der Zusammenbruch, denn ähnliches passierte im gesamten Bereich der Mayas, ist immer noch rätselhaft. Einige Theorien sind; Überbevölkerung, ausgelaugte Böden, denn sie kannten keine Viehwirtschaft, Klimawandel oder politische Schwäche, die zu Kriege führten. Doch genaues weis man nicht. Es könnte auch alles ganz, ganz anders sein.

Die Maya sind bekannt für ihre mathematischen - und astronomischen Höchstleistungen. Noch vor den Hindus und Arabern erfanden sie die Null als Zahl.

0	1	2	3	4
	•	••	•••	••••
5	6	7	8	9
10	11	12	13	14
15	16	17	18	19



Das Kalendersystem der Maya war untrennbar mit religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Vorgängen im Leben verwoben - Zahnraddarstellung. (Bilder oben: wiki)



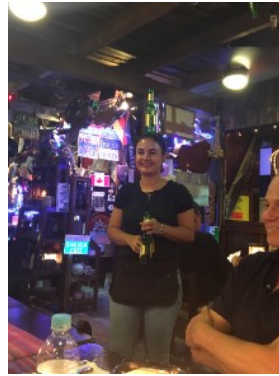


Ein lohnender Ausflug,



der hungrig machte...

Abendbummel - Nach einer zünftigen Pizza genossen wir einen kleinen Spaziergang und kehrten in ein Lokal ein und trafen auf ein deutsche Pärchen. Es wurde ein toller Abend.



Und weil es so schön war kehrten wir am nächsten Abend bei Thomas / Sol del Copán ein. Hier bekamen wir hausgemachte Bratwurst und schwäbischen Kartoffelsalat und dazu selbstgebrautes Bier. Wer kann dazu schon „nein“ sagen.

An unserem letzten Tag bummelten wir am Nachmittag noch einmal durch den Ort...



Und dann hieß es Abschied nehmen. Am 11. Februar verließen wir Honduras. Auch hier können wir nur unsere Begeisterung für Land und Leute kund tun. Für uns war es wieder ein tolles Erlebnis. Wir sagen auf Wiedersehen und bis bald in Guatemala. Es grüßen Euch eure drei Rumtreiber

**Stefan, Mandu und Petra**

